

SIEGFRIED RIETSCHEL

Abschiedsrede

Soll ich es kurz machen, indem ich einfach „Danke“ sage? – Ich würde es mir und Ihnen leicht machen, aber es bliebe dann offen, wem dieses „Danke“ gilt und für was es ausgesprochen ist.

Nach 41 Jahren Berufstätigkeit in und für Museen fragt man sich schon, was dieses Berufsleben lebenswert gemacht hat.

Am Anfang stand die starke Prägung durch das Elternhaus, die Familie, die auch meine beiden Brüder, die unter Ihnen sind, intensiv erlebt haben. Sie hat erste, entscheidende Weichen gestellt und ihr gilt mein tiefster Dank. Dass ich im Senckenbergischen Bürgerhospital zu Frankfurt am Main geboren wurde, war sicher kein Omen. Aber vor 46 Jahren begann ich, mir mein Studium der Geo- und Biowissenschaften durch Führungen, Pforten- und Aufsichtsdienst im Senckenbergmuseum mitzufinanzieren. Den studentischen Schwur, nie in einem Museum (und erst recht nicht im Senckenberg) zu arbeiten, habe ich allerdings bereits 1960 gebrochen. Die 18 Jahre von 1960 bis 1978 unter dem herausragenden Museumsdirektor WILHELM SCHÄFER waren Lehrjahre, für die ich noch heute dankbar bin – Lehrjahre in jeder Hinsicht. Sie haben mir vielfach gezeigt, dass ein Museum mehr sein kann, mehr sein muss als ein Ausstellungsgebäude, mehr sein muss als ein – wie es damals hieß – „Tempel der Wissenschaft“, mehr sein muss als eine Schatzkammer kultureller Güter, wobei ich selbstverständlich die zu erforschenden und erforschten Schätze der Natur als Kulturgüter ansehe. Waren sie doch das Erste, was unsere frühen Vorfahren sammelten und befragten!

Museum als Bildungseinrichtung, Museum als Forschungsinstitut, Museum als materialbezogenes Dokumentationszentrum von Vergänglichem und Vergangenen aus dem wir für die Zukunft zu lernen haben. Museum dann aber auch als Gemeinschaft von Aufsehern, Handwerkern, Präparatoren, Reinemachefrauen, Technikern, Verwaltungsleuten, Volontären, Wissenschaftlern etc. – finanziert von der Gesellschaft mit der Pflicht, ihre Kulturgüter zu bewahren, zu erforschen und zu pflegen und dieser Gesellschaft möglichst viele Kenntnisse und Erkenntnisse in anschaulicher Weise zurück zu geben. Im Senckenbergmuseum waren diese Ziele getragen von Bürgersinn und Mäzenatentum – nicht von Sponsoren.

1978 kam der Ruf nach Karlsruhe, noch unter Kultusminister Prof. HAHN. Sie, hochverehrter, lieber Herr

Professor ENGLER, haben mich dann in den ersten Tagen Ihres Amtes als Wissenschaftsminister am 22. Mai 1978 in Stuttgart vereidigt. Tags darauf begann ich Ideale und Gelerntes unter neuer Verantwortung in Praxis und Alltag zu erproben. Ihnen als Minister i. R. möchte ich heute stellvertretend Dank sagen, für viele Jahre fruchtbarer Arbeit unter einer kulturbewussten und fürsorglichen Ministerialbürokratie.

Was in den Jahren zwischen damals und heute im Karlsruher Naturkundemuseum bewegt wurde, ist im Band 58 unserer Zeitschrift *Carolinea* zusammenfassend festgehalten:

Nach dem frühen Tod meines Amtsvorgängers und einem langen Interregnum war es notwendig intern neue Strukturen festzulegen, Ressorts einzuführen, die Zeitschriften inhaltlich neu zu fassen und gestalterisch den Anforderungen der Zeit anzupassen, die Öffentlichkeitsarbeit zu verstärken, eine erste Plakatserie aufzulegen, für das Schaumuseum und das Vivarium ebenso eine Standortdefinition zu entwickeln wie den Stellenwert des Museums im Land, national und international, sichtbar zu machen. Es war nach dem Wiederaufbau gerade begonnen worden in Verbindung mit dem Vivarium Sonderausstellungen zu zeigen. Auch hatten einige Mitarbeiter bereits mittelfristige und langfristige Forschungsprogramme mit Fremdfinanzierung initiiert. Bodenbiologie, Biotopkartierung, die Handbücher zur Flora und Fauna Baden-Württembergs forderten zusätzlichen Einsatz der Mitarbeiter. Es war sowohl für den Ausstellungsbereich als auch für die Forschungsschwerpunkte notwendig, ein Gesamtkonzept zu erstellen. Angesichts der sehr unbefriedigenden Gebäudesituation und wegen des herrschenden Raummangels wurden die Kavaliershäuser in Waghäusel als Außenlager übernommen und die Übernahme von frei werdenden Räumen beim Umzug der Badischen Landesbibliothek vorbereitet. Ein bauliches Gesamtkonzept wurde in den 80er Jahren gemeinsam mit dem Staatlichen Hochbauamt I entwickelt. Sein erster Bauabschnitt ist inzwischen teilweise umgesetzt. Fortwährend und nur mit schleichendem Erfolg waren Forderungen für eine behindertengerechte und besucherfreundliche Erschließung der Ausstellungsräume durchzusetzen.

Mit dem Stuttgarter Naturkundemuseum und dessen langjährigem Direktor BERNHARD ZIEGLER gab es während zwei Jahrzehnten eine vertrauensvolle und

fruchtbare Zusammenarbeit. Für sie war und bin ich dankbar.

Im Schaumuseum gingen wir in den 23 Jahren mit jährlich 4-6 Sonderausstellungen bis an den Rand unserer Leistungsgrenze. Der Erfolg war, dass die Besucherzahlen stetig stiegen und in den letzten drei Jahren vor Einführung der Eintrittsgelder bei 310-320.000 Besuchen jährlich lagen. Die schon Mitte der 70er Jahre begonnene Einbindung des Museums in die Besucherforschung wurde in Verbindung mit HANS-JOACHIM KLEIN von der Karlsruher Universität und BERNHARD GRAF vom Institut für Museumskunde, SMPK Berlin, intensiviert. Über ein großes Robert-Bosch-Projekt führte sie sogar dazu, dass 1987 endlich eine Planstelle für die Museumspädagogik und Öffentlichkeitsarbeit bewilligt wurde. U. a. durch die Ausstellungsreihe „Natur – Sehen und Gestalten“ wurde das Interesse neuer Besucherkreise geweckt. Künstler suchten und fanden die Verbindung zum Museum. In der Neugestaltung von Teilen der Dauerausstellungen schlugen sich diese Kontakte deutlich nieder, insbesondere durch die großen Leistungen von WERNER WEISSBRODT (Pforzheim) und FRIEDHELM WEICK (Untergrombach). Zum 200jährigen Bestehen des Museums wurde 1985 der Höwenegg-Saal als erste erneuerte Dauerausstellung eröffnet, der Saal der heimischen Tierwelt folgte ebenso wie die Säle der Meerestiere und der Afrika-Saal sowie der erdgeschichtliche Saal, der noch seiner endgültigen Fertigstellung harrt.

Alle diese Leistungen mussten in kleinsten Schritten erfolgen, da sie aus laufenden, meist unzureichenden und zusätzlich gekürzten Haushaltsmitteln zu finanzieren waren. Schwerpunkte der Sonderausstellungen lagen häufig bei Fragen des Arten-, Natur- und Umweltschutzes. Das Museum diente mit seinen Ausstellungsobjekten Kunststudenten als Anschauungsmaterial für gegenständliches Zeichnen. Angehende Jäger lernten in den Ausstellungen für ihre Prüfung, der Jagdverband unterstützte wiederum unsere Ausstellungsarbeit mit Objekten, was insbesondere der Museumspädagogik zugute kam, die unter MONIKA BRAUN Kinderaktivitäten und eigene Kinderausstellungen erfolgreich einführte. Ohne den großen Einsatz der Volontärinnen und Volontäre wären diese aufwendigen Programme kaum durchführbar gewesen. Stiftungen wie die von-Kettner- und die Hirsch-Stiftung halfen uns bei finanziellen Engpässen ebenso wie die Stadt und einige Karlsruher Firmen.

Ich will diese lückenhafte Aufzählung nicht fortführen und gebe hier auch keinen Rechenschaftsbericht. Alle diese Aktivitäten in die Wege zu leiten und voranzutreiben war schließlich meine Aufgabe und ich wurde für diese auch bezahlt. Und außerdem hat mir die Arbeit, nebenbei gesagt, viel viel Freude bereitet, was wiederum etwas damit zu tun haben könnte, dass man einen

Beruf auch als Berufung auffassen und ausüben kann. Nein, ich erwähne dies heute und hier noch einmal aus einem anderen Grund: Die Arbeit dieser 23 Jahre war überwiegend auf der Arbeit von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aufgebaut, denen ich hier den ganz großen Dank abzustatten habe. Denn ohne sie, ohne ihre Einsatzfreude wäre das meiste nicht durchführbar gewesen. Ich konnte mich auch immer auf die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Verwaltung und Personalrat verlassen und hatte über zwei Jahrzehnte hinweg in LUDWIG BECK und GEORG PHILIPPI zwei absolut zuverlässige und vertrauenswürdige Stellvertreter, die mich jederzeit stützten. Mein herzlicher Dank geht an sie alle, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von 1978 bis 2001.

Dank aber auch an zahlreiche Kolleginnen und Kollegen, die von außerhalb unsere Arbeit unterstützten, eine Arbeit, die nicht zuletzt durch den Erfolg beflügelt wurde, den wir bei der Bevölkerung, den Besuchern hatten. Letzteren danke ich besonders gern für ihre Treue – immerhin hatten wir zeitweise ca. 75% Wiederholungsbesucher. Zum Ansehen des Museums trugen eben nicht nur Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei, sondern auch Außenstehende, die uns aktiv begleiteten: Kolleginnen und Kollegen anderer Museen, von Naturschutzeinrichtungen und Zoos, Künstlerinnen und Künstler, Journalistinnen und Journalisten, Leihgeber, Eltern, Lehrende und Erziehende, die ihre Kinder und Schüler ins Museum brachten und uns so halfen, der nächsten Generation in unterhaltender Weise Kenntnisse über die Natur, Wissen um ihre Vielfalt und ihre Gesetze zu vermitteln. Ihnen allen gilt mein aufrichtiger Dank.

Überschattet wurde unsere Arbeit in den letzten Jahren freilich dadurch, dass ich die eingangs erwähnte Fürsorgepflicht des Landes als Träger der Institution immer wieder einklagen musste. Das hat mir zwar Ärger eingebracht, gehörte jedoch, entsprechend meiner Auffassung eines zunehmend geschmähten Beamtenstatus, zu den mir übertragenen Pflichten des Direktors. Oder war diesem die Verantwortung für die Institution und ihren Mitarbeiterstab nicht oder nur mit ungenannten Einschränkungen übertragen worden? Der Erfolg, den wir letztlich in den museumspolitischen Auseinandersetzungen verzeichnen konnten, möchte ich nicht nur als persönlichen Erfolg gewertet sehen, denn er fußte wiederum auf der Hilfe vieler, war neben den internen Leistungsträgern auch zahlreichen Behörden, Institutionen und verschiedensten Gruppierungen zu verdanken, die das Museum unterstützten, moralisch wie durch Taten.

Dank somit an die Bevölkerung, an die Besucher, die durch ihr Interesse der Arbeit des Museums einen Sinn gaben, Dank an die Stadt Karlsruhe, die um ihre kulturelle Vielfalt und die der Region besorgt war unter den Oberbürgermeistern DULLENKOPF, SEILER und FENRICH, mit Bürgermeistern, Stadträten und Amtsträgern,

darunter dem Kulturreferenten MICHAEL HECK. Ich danke dem Karlsruher Kulturkreis, der Kulturkonferenz der Technologieregion, der IHK, den Regionalverbänden, dem Regierungspräsidium, dem Landratsamt, den Landesanstalten, Bezirksstellen, vielen ungenannten Behörden und Ämtern und selbstverständlich zahlreichen Nachbarn, ja allen, die unvoreingenommen unsere Argumente und unser Bemühen um Arbeitsfähigkeit und Fortbestand des Museums ernst nahmen.

Wenn unter den mageren materiellen und personellen Vorgaben in 23 Jahren nicht alle Blütenräume reifen, nicht alle Projekte durchgeführt oder fertiggestellt werden konnten, dann vielleicht auch, weil wir uns oft zuviel vornahmen. Aber es muss ja auch für den Nachfolger noch etwas zu tun geben.

Meine eigene Kraft kam in all diesen Jahren aus der Familie. Sie kam von meiner Frau, die mir immer die wichtigste Hilfe war, gerade in der aufreibendsten Zeit, als die Verpflichtungen als Vizepräsident und Präsident des Deutschen Museumsbundes (DMB) mich zusätzlich forderten, als unsere Tochter zum „Tagungskind“ wurde. In diese Zeit fielen Wende und Deutsche Einheit und ich weiß nicht, wie ich die damaligen Probleme bewältigt hätte ohne einen guten Vorstand und ohne WERNER HILGERS als einfühlsamen, zuverlässigen und kenntnisreichen Vizepräsidenten. Lieber WERNER, ich danke Dir für alles, auch dafür, dass Du heute extra aus Bonn angereist bist. Am Erstarken der Museen in den Neuen Ländern aktiv mitwirken zu können, war uns damals eine Herzensangelegenheit. Mittlerweile kostbare Freundschaften mit zahlreichen ostdeutschen Kolleginnen und Kollegen entstanden. Ich bin glücklich neben dem Fachgruppensprecher der Naturkundlichen Museen im DMB WALTER IGEL auch GERD-RAINER RIEDEL unter Ihnen im Saal zu sehen, den Direktor des Naturkundemuseums in Erfurt, einer Perle unserer Museumslandschaft. Ich werde nie vergessen, wie sie zu einem Schmuckstück heranreife.

Was mir nun bleibt ist Hoffnung für die Zukunft, denn ich sehe das Museum wieder in guten, erfahrenen und verlässlichen Händen. Die allerbesten Wünsche begleiten Sie lieber Herr Kollege WIRTH als meinen Nachfolger. Ich wünsche Ihnen, dass der Zusammenhalt und die Einsatzfreude der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ebenso Bestand hat wie die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Direktor, Verwaltung und Personalrat. Ich wünsche Ihnen, dass das Museum stets das Wohlwollen und die nötige Unterstützung des zuständigen Ministeriums genießt. Diese Wünsche sind nicht überflüssig, denn das Museum erscheint mir derzeit in unnötiger Weise geschwächt, insbesondere durch den teils jahrelangen Aufschub bei der Wiederbesetzung von Stellen. Endlich sollte auch die Idee eines für die beiden Staatlichen Naturkundemuseen gemeinsamen Wissenschaftlichen Bei-

rates als kompetentes Fachgremium in die Tat umgesetzt werden.

Wie steht es um die eigene Zukunft? Prioritäten ändern sich immer wieder im Leben. So auch jetzt. Mich zieht es zurück zu all den Dingen, die in den letzten Jahren oder Jahrzehnten zurückstehen mussten. Nur allzu gerne widme ich mich nun mehr der Familie, Haus, Garten, Reisen und diversen Hobbies. Auch Wissenschaft und Kunst sollen nicht zu kurz kommen. Nebenbei habe ich sogar festgestellt wie schön es ist, von der Hängematte aus Wolken und Vögel am Himmel ziehen zu sehen. Nur eins werde ich bestimmt nicht tun: Ich werde keine Memoiren schreiben.

In diesem Sinne: Glück auf!